

## **Begrüßung Pressegespräch Kultursommereröffnung**

Gott zum Gruße, wohledle Damen und Herren von nah und fern!  
Wenn ich so in die Runde schaue, manch hochrangige Dame und einige höchst bedeutende Herren erblicke, dann kommt es mir ja beinahe vor wie damals, vor 500 Jahren, als unser gnädiger Herr Franciscus von Sickingen, Gott sei seiner Seele gnädig, noch Herr der Ebernburg war. Ja, ohne unseren Franz seligen wäret Ihr heute nicht hier. Selbst habe ich Herrn Franzen nicht mehr erlebt, aber ich, Stephan Lothes, erster evangelischer Pfarrer des Fleckens Ebernburg, habe viel von alten Leuten gehört und auch zwei seiner Söhne durfte ich noch kennen lernen. Aber vielmehr berichten will ich Euch von dem, was seine Zeitgenossen über Herrn Franz von Sickingen geschrieben haben, damit Ihr wisst, warum Ihr ausgerechnet in diesem Jahr hier oben auf der Ebernburg im wunderschönen Nahetal seid.

Nun, Euer Motto lautet „Epochen und Episoden“ und dabei widmet Ihr Euch vor allem einem Augustinermönch namens Martin Luther, der vor genau 500 Jahren seine 95 Thesen wider den Ablass an die Kirchenpforte zu Wittenberg geschlagen haben soll. Was hat das mit Ebernburg und Franz von Sickingen zu tun?

Also das, was 1517 in Wittenberg geschah, hat damals hier keinen interessiert, haben mir die Alten berichtet. Noch Anfang 1518 schrieb Ulrich von Hutten, der engste Freund unseres Herrn Franz: „Nun aber ist zu Wittenberg in Sachsen eine Partei gegen die Gewalt des Papstes aufgetreten, während die andere den päpstlichen Ablass verteidigt. ... So hoffe ich, werden sie sich gegenseitig zu Grunde richten. Ich habe neulich einem Ordensbruder, der mir Mitteilung machte, zur Antwort gegeben: Fresset einander, damit ihr voneinander gefressen werdet.“

Bald aber änderte sich Huttens Meinung und er wurde zum glühenden Anhänger Luthers, ja er wollte gar in einem „Pfaffenkrieg“, wie er es nannte, mit Gewalt den Klerus um Macht und weltliche Güter bringen. Als er 1520 als Verfolgter auf die Ebernburg kam, als Dauergast seines Freundes Franz von Sickingen, hatte er bald seinen Gastgeber ganz zu Luther bekehrt. Sickingen dachte, wie mir berichtet wurde, zuerst an politische Vorteile für seinen Ritterstand, schließlich war er aber doch ganz ergriffen von Luthers Sache.

Hutten jubelte: „Wir haben Franzen auf unserer Seite, ytzund nit allein günstig, sondern gänzlich hitzig und entzündet. Er hat den Luther ganz in sich getrunken.“ An Luther schreibt er: dass Sickingen „nicht eine einzige Mahlzeit vorüberziehen lässt, ohne dass er etwas von dir hört.“ „Nur Franz schützt uns am beständigsten.“ Mindestens viermal bat Hutten schriftlich, Luther möge doch auf die Ebernburg kommen und sich in den Schutz Sickingens begeben.

Dann kam das Schicksalsjahr 1521. Der Papst hatte dem Ketzer Luther zu Anfang des Jahres die Bannbulle geschickt. Luther musste sich auf dem Reichstag zu Worms vor dem Kaiser verantworten, ihm drohte die Reichsacht. Seine Anhänger befürchteten er würde auf dem Scheiterhaufen enden wie 100 Jahre zuvor Jan Hus. Luthers Reise nach Worms wurde aber zum Triumphzug. Das Volk jubelte ihm unterwegs zu. Das passte dem katholischen Kaiser Karl so gar nicht. Er schickte seine Gesandten heimlich zu Sickingen und bat ihn, Luther auf die Ebernburg einzuladen, damit er dort in Sicherheit und unbehelligt zu seinen Thesen befragt werden könne. Sickingen, in großer Sorge, schickte den Reformator Bucer zu Luther nach Oppenheim mit der Einladung auf die Ebernburg. Luther aber lehnte ab: Und wenn in Worms so viele Teufel wären wie Ziegel auf den Dächern, so müsse er doch in die Stadt und auf dem Reichstag seine Sache verteidigen.

Das schien das Todesurteil für Luther zu sein. Er würde wie Hus auf dem Scheiterhaufen landen und die Sache der Reformation wäre verloren. Aber, da war ja noch Sickingen. Alles Unsinn sagt Ihr? Man soll diesen Raufbold im Eisengewand nicht verklären!

Nun, dann hört, was der päpstliche Nuntius Aleander, wahrlich kein Freund Sickingens und der Reformation, von Worms aus an den Papst schrieb:

„In meinem letzten Briefe berichtete ich, dass der Beichtvater [Kaiser Karls Glapion] und Armstorff zu Sickingen und Hutten sich begeben sollten. Das ist nun geschehen und zwar ihrer Meinung nach zum höchsten Glück; denn sie erfuhren dort auf der Burg von einem Ritter, daß man schon beschlossen hatte, vor Ablauf von zehn Tagen uns und alle auf dem Reichstage anwesenden Prälaten und Priester in Stücke zu hauen. Das wäre nun wirklich ein Leichtes gewesen, denn der Kaiser hat hier keine vier Krüppel bei sich, während Sickingen besser als ein deutscher Fürst mit Kriegsvolk versehen ist.“

Und weiter: „die Kaiserlichen zucken vielmehr die Achseln und bedauern in ihrer jetzigen Lage bei dem Mangel an Soldaten nicht anders handeln zu können; aber wenn sie die auch hätten, so wäre damit nichts gewonnen, denn unser guter Freund, [Kaiser Karl], verabscheut den Krieg; sie sind überzeugt, daß Hutten schon für seine Person und mehr noch durch Sickingen den gesamten Adel Deutschlands auf seiner Seite habe, der eine allgemeine Umwälzung herbeisehne. Und wahrlich, Sickingen allein ist jetzt in Deutschland König, denn er verfügt zu jeder Zeit über beliebig viele Anhänger, während die andern Fürsten die Hände in den Schoß legen, die Prälaten aber zittern wie die Hasen, die gejagt und verspeist werden sollen.“

Glaubt Ihr, dass sich Luthers Gegner da noch getraut haben, Luther in Worms zu verurteilen? Nein, sie haben ihn erst verurteilt, als er wieder weit weg war. Auf der Wartburg angekommen, widmete Luther jedenfalls seine Schrift „Von der Beycht“ aus Dankbarkeit für vielfältige Unterstützung Franz von Sickingen, wie er schrieb „meinem besonderen Herren und Patron.“ Die alten Ebernburger haben mir immer gesagt: Ohne unseren Franz wäre der Luther auf dem Scheiterhaufen gelandet.

Luther war also nicht auf der Ebernburg, stattdessen auf der Wartburg. Aber andere wichtige Reformatoren fanden hier Asyl und großzügige Unterstützung: Johannes Oecolampad, Martin Bucer, Caspar Aquila und Johannes Schwebel. Der Nuntius Aleander schimpfte: „Auf der Ebernburg strömen alle die rheinischen Akademiker zusammen, um dort mit ganz erstaunlichem Wetteifer ihren Beitrag niederzulegen.“ Ja, viele wichtige Schriften wurden hier mit Förderung Sickingens geschrieben und auch die Liturgie wurde hier reformiert.

Sickingens Schwager, der Speyerer Bischof Philipp von Flersheim schrieb: Oecolampadius und Butzer machten Änderung der Mess, in Niessung der Speiss, mit der Pfaffenehe, und warden auch böse Bücher gedruckt.“ Will heißen, die Geistlichen der Ebernburg heirateten, sie reformierten die Gottesdienste und hielten sie in deutscher Sprache statt in Latein und sie teilten das Abendmahl in beiderlei Gestalt aus, sie gaben den Gläubigen Brot und Wein. Sickingen lehnte sogar die Heiligen ab. Die Papisten schäumten vor Wut, aber wer traute sich schon gegen Sickingen vorzugehen? Bis, ja bis unser Franz zu übermütig wurde und mit seiner Fehde gegen Trier nicht dem Evangelium, wie er ankündigte, sondern seinem eigenen Ende eine Öffnung machte. Und doch zollten ihm selbst seine Gegner noch am Sterbebett Respekt.

So blieb das Urteil seines Freundes Ulrich von Hutten über viele Generationen bestehen:

„Ich komme von der Ebernburg, der **Herberge der Gerechtigkeit**, wo Pferde und Waffen einen Wert besitzen, wo Müßiggang und Faulheit verachtet werden, wo Männer echte Männer sind, wo gut und böse den rechten Platz haben, wo die Menschen jeden so annehmen, wie er es verdient, wo Gott verehrt wird, den Menschen Sorge und Liebe gelten, wo Tugenden geehrt werden, die Habgier keinen Platz hat, wo Ehrgeiz verbannt ist, Treulosigkeit und Verbrechen weit entfernt sind, wo die Menschen das Geld verachten und groß werden, wo man dem Recht folgt und das Unrecht flieht, wo ein Vertrag gehalten, die Treue gepflegt, der Glaube geachtet, die Unschuld geschützt wird, wo Rechtschaffenheit herrscht und Bündnisse gehalten werden: das ist die **Herberge der Gerechtigkeit.**“

Epochen und Episoden von höchster historischer Bedeutung – vor 500 Jahren hier auf der Ebernburg!